

PATRICIA A. GWOZDZ
MARKUS LENZ (Hg.)

Literaturen der Welt

Zugänge,
Modelle,
Analysen eines Konzepts
im Übergang



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



BEITRÄGE
ZUR NEUEREN
LITERATURGESCHICHTE
Band 376



Literaturen der Welt

Zugänge, Modelle,
Analysen eines Konzepts
im Übergang

Herausgegeben von

PATRICIA A. GWOZDZ

MARKUS LENZ

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

UMSCHLAGBILD

© Dominic Bükler

ISBN 978-3-8253-6794-7

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt ins-
besondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2018 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Inhalt

Von der Weltliteratur zu den Literaturen der Welt 9

PATRICIA A. GWOZDZ, MARKUS A. LENZ

GESCHICHTE

WELTLITERATUR ALS HISTORISCHER BEGRIFF

„Weltliteratur“ in der Frühen Neuzeit?
Zur Rückprojektion einer prospektiven Kategorie 23

ANDREAS KELLER

Können (sollen) Literaturen der Welt (auch) avantgardistisch sein? 53

WOLFGANG ASHOLT

Goethes Konzept der ‚Weltliteratur‘:
Ein Programm für eine Wissenschaft der Literaturen der Welt? 65

JOSEPH JURT

MACHT

POLITIKEN DER LITERATUR(WISSENSCHAFT) UND GLOBALE

HIERARCHIEN DER LITERATUR

Weltpoetik im Anschluss an Auerbach und Glissant:
Universalität in den deutschen und frankophonen Gegenwarts-
literaturen 85

MARKUS MESSLING

García Márquez zwischen Weltliteratur und Literaturen der Welt 99

GESINE MÜLLER

Eine Welt-Literatur auf Französisch? CLAUDE COSTE	125
Blicke erzählen: Über das Verlernen von Wissen in der WeltLiteratur SUSAN ARNDT	145
Elfenbeinfieber und Kautschukboom: Transkontinentale Handelsbeziehungen in den Literaturen der Welt ANNE KRAUME	163
SPRACHE WELTEN-(ÜBER)SETZER	
Inca Garcilaso und die Übersetzung JULIO ORTEGA	187
Die Stimme im Text: Vom Übersetzen ALBRECHT BUSCHMANN	199
Intelligenz und Konvivenz: Alfonso Reyes' <i>Notas sobre la inteligencia americana</i> LILIANA WEINBERG	211
VERGLEICH RELATIONALE LEKTÜREN UND DAS RHIZOMATISCHE WISSEN DER TEXTE	
FIGURA TransAmericana: Kontaminierte Erzählwelten und die Lungen der Geschichte in William Faulkners <i>Absalom, Absalom!</i> und José Lezama Limas <i>Paradiso</i> PATRICIA A. GWOZDZ	237

Herman Melvilles <i>Moby-Dick</i> und Jacques-Louis Davids <i>Le serment des Horaces</i> HANS-PETER WAGNER	269
Das Que(e)ren der Texte oder: Taugt Queer als Analysekategorie? GERTRUD LEHNERT	285
Gewalt in Geschichten am Beispiel von Henri Verneuls Spannungsfilm <i>I ...comme Icare</i> JULIAN DREWS	309
RAUM	
ARCHITEKTUR UND BEWEGUNG LITERARISCHER LANDSCHAFTEN DER THEORIE	
Die Überfluteten Landschaften der Karibik: Zur Allgegenwart des Unsichtbaren OTTMER ETTE	327
Die Krise des Wohnens in der Europäischen Literatur: Darstellungen des Innenraums in Honoré de Balzacs <i>La Recherche de l'Absolu</i> (1834) und in Michail Bulgakovs <i>Der Meister und Margarita</i> (1927-1939) CORINNE FOURNIER KISS	371
Alexander von Humboldt und die <i>Panorama</i> -Idee: Zwischen Kartographie und Landschaft JEAN-MARC BESSE	399
Glas Licht Schatten: Kengo Kumas Architektur des Partikularen und ihre Erzählung der Welt FRANCK HOFMANN	417

TransArea Fussballstadion: Sublimiertes Lebenswissen im Zusammenspiel mit literarischen Kurzformaten YVETTE SÁNCHEZ	429
Transareale Poetik: Michel Butor und Ottmar Ette PATRICK SUTER	443
HOMMAGE	
Von der <i>selva negra</i> nach Sanssouci: Stationen einer <i>vita activa</i> (Laudatio anlässlich des 60. Geburtstags von Ottmar Ette) DIETER INGENSCHAY	467
DIE AUTORINNEN UND AUTOREN	485

Von der Weltliteratur zu den Literaturen der Welt

Patricia A. Gwozdz, Markus A. Lenz

„([A]lle Begriffe, in denen sich ein ganzer Prozess semiotisch zusammenfasst, entziehen sich der Definition; definierbar ist nur Das, was keine Geschichte hat.)“¹ Mit dieser pointierten Parenthese aus Friedrich Nietzsches *Genealogie der Moral* erfasst der große Kritiker von Sprache und Philologie eine wesentliche Herausforderung geisteswissenschaftlichen Forschens. Ihr muss sich jede Wissenschaftlerin und jeder Wissenschaftler stellen, sobald Begriffe im Raum stehen, die selbstverständlich nicht nur keinesfalls jungfräulich in der Welt erscheinen, sondern über ihren Gebrauch einen Kontext an Machtinteressen und Hierarchisierungen transportieren und sprachlich etablieren. Genealogie bedeutet für einen kritischen Philologen nicht einfach nur eine Entstehungsgeschichte von Begriffen im Sinne ihrer Herkunft zu rekonstruieren und Etymologie im schlimmsten Falle lediglich als rhetorischen Taschenspielertrick zu betreiben, sondern die pragmatische Seite dieses ‚semiotischen Prozesses‘ mit zu betrachten, d.h. eine ‚aktive Philologie‘² zu praktizieren, die danach fragt, worin die soziale und politische Aktualität eines Begriffs besteht. Dies geschieht zwangsläufig ausgehend von der Frage, wer sich in wessen Umfeld welcher Begriffe zu welchem Zeitpunkt bediente sowie welche Bedürfnisse und Interessen sich in diesem Gebrauch äußerten. Radikal soziologisch gedacht wäre folglich die einzige Realität, die man Begriffen zugestehen kann, ihre Aktualisierbarkeit in situativen Zusammenhängen. Bei manchen Begriffen scheint dieser Vorgang allerdings selbstverständlicher als bei anderen: Während allein der Literaturbegriff einer nicht enden wollenden Flut an historischen Deutungsmöglichkeiten und

¹ Friedrich Nietzsche: *Genealogie der Moral*, KSA 5, hg. von Giorgio Colli undazzino Montinari. München 1999, S. 317.

² Gilles Deleuze: *Nietzsche und die Philosophie*, Hamburg 2002, S. 82.

Kontextualisierungen unterliegt,³ übersteigt der Begriff der Weltliteratur diese Komplexität um eine weitere wissenschaftspolitische und komplexe Nuance, da er das altbekannte Problem eines kulturellen und bisweilen zivilisatorischen Universalismus für die Literaturwissenschaft in all seiner politischen Brisanz sichtbar werden lässt.⁴

Jede wissenschaftliche Kritik an einer national, sprachlich, zeitlich oder räumlich eingegengten Literaturgeschichte, die seit Goethe von Weltliteratur im Singular spricht, muss sich dabei bewusst sein, dass sich die damit einhergehende Konventionalität beanspruchende Tendenz als ferner Nachhall einer Genese des europäischen literarischen Feldes um 1800⁵ in einem ontologischen Substanzdenken mit erkenntnistheoretischen Folgen niederschlägt, das dem gegenwärtigen Forschungsdiskurs über *die* Literatur nicht mehr gerecht werden kann. Zwar verwendete beispielsweise Erich Auerbach in seiner *Philologie der Weltliteratur* noch den Singular, indem er auf Goethe referierend seinen Sinn für die „Bildung des historisch-perspektivischen Sinnes“ lobte, doch war es ihm bereits nicht mehr ohne Nachdenken über alternative Perspektivierungen möglich, eine solch monologische Begriffskonstruktion einfach stehen zu lassen, sodass er schließlich den Begriff der „Literaturen der Welt“ in die Diskussion einbrachte.⁶ Dennoch scheint dieses Sprechen und Schreiben von Literatur im Singular, das im deutschsprachigen Raum als lange bekannte Problematik diskutiert wird, in seiner politischen Relevanz für die

³ Vgl. *Der Begriff der Literatur. Transdisziplinäre Perspektiven*, hg. von Alexander Löck und Jan Urbich. Berlin, New York, Boston 2010.

⁴ Zur historischen Genese der unterschiedlichen Begriffsfelder im deutschsprachigen Raum seit Goethe und den Romantikern bis zu Ernst Cassirer vgl. Peter Großens: *Weltliteratur. Modelle transnationaler Literaturwahrnehmung im 19. Jahrhundert*, Stuttgart, Weimar 2011. Insbesondere wird hier die Wirkungsgeschichte des Begriffs in der jüngeren Schriftstellergeneration nach Goethe betrachtet, wie beispielsweise bei Ernst Moritz Arndt, der in seinem Aufsatz „Lasset euch nicht verführen, oder die Weltliteratur“ (1842) den kosmopolitischen Anspruch des Begriffs relativierte und die nationalen Eigentümlichkeiten von Sprachen und Literaturen wie Kulturen hervorhob (Ebd.: S. 259).

⁵ Vgl. Norbert Christian Wolf: *Streitbare Ästhetik. Goethes kunst- und literaturtheoretische Schriften 1771-1789*. Berlin, Boston, New York 2001.

⁶ Erich Auerbach: *Philologie der Weltliteratur*, in: Ders.: *Philologie der Weltliteratur. Sechs Versuche über Stil und Wirklichkeitswahrnehmung*. Frankfurt am Main 1992. S. 84.

weitere Homogenisierung eines diskursiven Weltzusammenhangs, der global zum größten Teil in englischer Sprache aufrechterhalten wird, noch nicht voll erkannt worden zu sein; zumindest nicht in vielrezipierten anglo-amerikanischen und französischen Publikationen, die sich dem Themenkomplex der „World Literature“⁷ oder einer demokratischen „république mondial des lettres“⁸ zuwenden. Obwohl sich David Damrosch kritisch mit Goethes Begriffsfindung auseinandersetzt und Auerbachs *Mimesis* als prominentestes Beispiel einer möglichen Lektüre der Weltliteratur als „global literature“⁹ anführt, muss er anhand der immensen Flut an neueren Forschungsarbeiten doch eingestehen, dass sich die globale Perspektive auf das, was Philologen *Literatur* nennen, ständig im Rezeptionshorizont und damit sprachlich wie kulturell vermittelt verschiebt und neu konstellierte: „In this sense, literature can best be defined pragmatically as whatever texts a given community of readers *takes* as literature.“¹⁰ Daher sieht er *world literature* nicht als Sammelbecken eines „immense body of material that must somehow, impossibly, be mastered“ an, sondern als „mode of reading that can be experienced *intensively* with a few works just as effectively as it can be explored *extensively*“.¹¹ Was Damrosch in Bezug auf das Studium von *world literature* fordert, ist daher eine Zusammenarbeit diesseits und jenseits nationaler Kontexte, die das spezialisierte Wissen der einzelnen Beitragenden miteinander vernetze, wie z.B. in der Herausgabe von Anthologien, in denen „specialists“ („with reference to the source culture“) und „generalists“ („in its new cultural and theoretical context“) zusammenkommen.¹² Pascale Casanova hingegen orientiert sich als Schülerin Pierre Bourdieus an einer Feldtheorie, die sie auf die internationale Ebene übertragen möchte, um diachrone als auch synchrone Prozesse des „*international literary space*“¹³

⁷ Vgl. David Damrosch: *What is World Literature?* Princeton New Jersey 2003.

⁸ Vgl. Pascale Casanova: *World Republic of Letters*. Cambridge Massachusetts 2004.

⁹ Damrosch, ebd., S. 25. Wobei Damrosch hier unter „global literature“ jene versteht, die ausschließlich auf Flughäfen gelesen wird, denn sobald sich der Leser wieder in seinem jeweiligen kulturellen Kontext bewege, werde auch die Literatur in die lokale Rezeptionstruktur der Lektüre eingeschrieben und sei damit nicht mehr ‚global‘.

¹⁰ Damrosch, ebd., S. 14.

¹¹ Ebd.: S. 299.

¹² Ebd.: S. 287.

¹³ Casanova, ebd., Preface xii.

zu untersuchen. In Casanovas Ausführungen spielt Auerbachs Begriff keine Rolle und es dominieren in ihrer *World Republic of Letters*, ähnlich wie in den Fragestellungen Gisèle Sapiros, die soziologischen Prämissen in Hinblick auf die Analyse der sozialen Bedingungen der Zirkulation literarischer Werke (politisch, ökonomisch, kulturell).¹⁴ Jedoch sollte auch hier gefragt werden, inwieweit gerade der historisch dichte Begriff einer *République* im Sprechen über Literatur einen zwar soziologisch und machtkritisch kontextualisierten, aber dennoch pragmatisch eingeforderten Universalismus durch seine semantisch an Frankreich ausgerichtete Zentrierung wiederum nach europäischem, besser Pariser Eichmaß kalibriert.¹⁵ Der Begriff der ‚Republik‘ könnte einen zwar demokratisch verfassten, aber dennoch parlamentarisch zentralisierten Machtanspruch im Feld der Literatur geltend machen, der die Zweiteilung aus Zentrum und Peripherie, ‚parlamentarischer‘ Mehrheit und Minderheit im kritischen

¹⁴ Gisèle Sapiro: How do literary works cross borders (or Not)? A Sociological Approach to World Literature, in: *Journal of World Literature*, Vol. 1, Issue 1 (2016), S. 81-96, hier S. 82. Jérôme David hat in seinem Aufsatz „The Four Genealogies of ‚World Literature‘“ die einzelnen Positionen von Damrosch, Moretti und Casanova vergleichend zusammengeführt, indem er gleichzeitig vier begriffshistorische Unterscheidungen trifft: die *philologische* Genealogie ausgehend von Goethe bis Auerbach, die auch die zweite *kritische* Genealogie einleiten, welche wiederum von Vertretern wie Damrosch und Casanova repräsentiert werde. Allerdings betont David an dieser Stelle, dass hier ein Label normativ verwendet werde, um Exklusionsstrategien zu erzeugen, ohne dass die eigene Kriterienwahl kritisch hinterfragt werde. David entdeckt auch im Marxismus eine kritische Verwendung des Weltliteratur-Begriffs, der als Indikator für den Klassenkampf zwischen dem Bürgertum und dem Proletariat gedient habe, weil der Gebrauch des Begriffs bereits auf eine zunehmende Globalisierung des Bürgertums und seiner ökonomischen Expansion im kulturellen Feld vorausdeute. Mit der dritten *pädagogischen* Genealogie gehe es generell um den Bildungsaspekt von Literatur in der bürgerlichen Kultur, während man sich schließlich nun damit beschäftige, die *methodologische* Genealogie des Begriffs, die seit den 1950er Jahren neu formuliert wurde, neu zu verhandeln. Vgl. hierzu Jérôme David: The Four Genealogies of ‚World Literature‘, in: *Approaches to World Literature*, hg. von Joachim Küpper. Berlin 2013, S. 13-26.

¹⁵ Vgl. Ottmar Ette: *WeltFraktale. Wege durch die Literaturen der Welt*, Stuttgart 2017, S. 40-68, u. Wolfgang Asholt: Nach der „République mondiale des Lettres“. Gibt es noch eine französischsprachige Weltliteratur?, in: *Comparatio*, Jahrgang 7, 2015, Ausgabe 2, S. 199-215.

Diskurs der und über die Literatur nur allzu leicht in eine statische Machtordnung überführt.

Der Begriff der ‚Literaturen der Welt‘ schließlich trat in der Vergangenheit zweimal in Erscheinung: Wolfgang von Einsiedel verwendete ihn in seiner Anthologie *Literaturen der Welt in ihrer mündlichen und schriftlichen Überlieferung* (1964), Wolfgang Rössig in seiner chronologischen Bibliographie übersetzter literarischer Werke ins Deutsche vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Leider wurde in diesen Veröffentlichungen der erkenntnistheoretische Wert dieser Begriffsbildung genauso wenig erkannt, wie sie konzeptionell weiterentwickelt wurde.¹⁶ Auch eine Verbindung zu Erich Auerbach wurde hier nicht thematisiert.

Was mit diesem Versäumnis einer erkenntnistheoretisch untermauerten begrifflichen Pluralisierung fortzubestehen scheint, ist ein emphatischer Weltliteratur-Begriff im Singular, der als Emblem ein (verlags-)politisches und ökonomisches Feld der hierarchisierten Ordnungen nicht weiter herauszufordern scheint. Machtstrukturen im und neben dem Feld der Literatur, die in geographische und zeitliche Räume eingeschrieben sind, werden zwar sowohl von Damrosch als auch Casanova kritisiert, doch erschwert das Sprechen von ‚Literatur‘ im Singular durch seine suggestive Kraft, dass der Anschein kategorialer Substanz eines politisch-ästhetisch konstruierten Feldes stets hinterfragt wird. Was fehlt, was nicht sichtbar, durch ungünstige Umstände oder politische Überlegungen zu klein, zu unrentabel, sprachlich, geographisch oder sozial zu ‚fremd‘ und zu entfernt ist, um wahrgenommen zu werden, droht nach wie vor unter der Oberfläche des unter dem Emblem Diskutierten zu verharren. Ob we-

¹⁶ Vgl. Wolfgang Rössig: *Literaturen der Welt in deutscher Übersetzung. Eine chronologische Bibliographie*. Stuttgart 1997. Es geht hier eher darum, die Übersetzer selbst als Akteure eines sich herausbildenden weltliterarischen Diskurses in den Vordergrund zu rücken. Gesine Müller hat erst kürzlich darauf hingewiesen, dass der Begriff in Deutschland bereits um das Jahr 2000 in verschiedenen Institutionen außerhalb des akademischen Feldes geläufig war. So hätten bereits das Haus der Kulturen der Welt, das internationale Literaturfestival in Berlin und das Goethe-Institut mit der Begriffskonstruktion der „Literaturen der Welt“ gearbeitet, anstatt den vereinheitlichenden Singular zu verwenden. Vgl. Gesine Müller: *El debate sobre la literatura del mundial y sus dimensiones editoriales: La región del caribe a modo de ejemplo*, in: *Revista Chilena de Literatura*, Noviembre 2017, número 96, S. 67-85, hier S. 71.

gen ihres Eurozentrismus kritisiert oder emphatisch postkolonial diskutiert – in *der* (Welt-) Literatur scheint die Diskussion um *ein* Wertesystem in *einem* Feld trotz einer wie nie zuvor transmedial vernetzten und kommunikationsfreudigen Menschheit immer noch eine diskutabile Alternative. Allerdings wird deren ästhetische und diskursive Relevanz stets um den Preis einer politisch und vor allem ökonomisch wirksamen Dimension erkaufte, die zugleich eine höchst unterschiedliche Sichtbarkeit von Lebenswelten und Sprachen, meist zulasten kleinerer Gemeinschaften politisch wie ökonomisch marginalisierter Minderheiten, zu zeitigen scheint. Der Romanist und Komparatist Ottmar Ette hat in seiner Trilogie *ÜberLebenswissen I-III*¹⁷ auf diesen Mangel an begrifflicher Reflexion und Kreativität hingewiesen und analysierte in seinem jüngst erschienen Buch *WeltFraktale: Wege durch die Literaturen der Welt* das Literarische nicht anhand einer topographisch orientierten Raum-geschichte der Literaturen und Kulturen – wie sie gerade durch den Feldbegriff suggeriert werden könnte –, sondern entlang einer vektorialen Bewegungsgeschichte der Übergänge und unterschiedlichen Sichtbarkeiten, die der *Transarealität* der Literatur Rechnung trägt, ohne die zeitliche Dimension aus dem Blick zu verlieren.¹⁸ Ottmar Ette plädiert daher klar für eine auf Gegenwart und Zukunft hin geöffnete Terminologie beim Sprechen und Schreiben über Literatur:

Wenn Weltliteratur also begriffsgeschichtlich nicht ohne den Prozess der Globalisierung gedacht werden kann, so ist dieses Konzept doch historisch geworden in dem Sinne, dass es in seinem historischen Geworden-sein geöffnet werden muss auf die Problematiken aktueller Globalisierungspänomene. ‚Weltliteratur‘ bedarf im konzeptionellen Sinne einer Übersetzung und Umstrukturierung für Gegenwart und Zukunft – auch und gerade für den Bereich einer kritischen Philologie.¹⁹

¹⁷ Ottmar Ette: *ÜberLebenswissen I-III*. Berlin (erscheint 2019); im Schuber enthalten: Ottmar Ette: *ÜberLebenswissen. Die Aufgabe der Philologie*. Berlin 2004; *ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz*. Berlin 2006; *ZusammenLebenswissen. List, Last und Lust literarischer Konnivenz im globalen Maßstab*. Berlin 2010.

¹⁸ Ottmar Ette: *WeltFraktale. Wege durch die Literaturen der Welt*. Stuttgart 2017, S. 50.

¹⁹ Ebd.: S. 37.

Um diese Vielfalt der Perspektiven zu entfalten, trafen sich im Kontext der Potsdamer Jubiläums-Konferenz *Übergänge: Theorien und Praktiken der Literaturen der Welt*, die vom 14.12. bis zum 16.12.2016 anlässlich des 60. Geburtstages von Ottmar Ette stattfand, Expertinnen und Experten aus zahlreichen Bereichen der Literatur- und Kulturwissenschaft, der Historiographie und Medienwissenschaft. Debatten und Vorträge beschäftigten sich mit politischen und epistemologischen Problematiken in Bezug auf die oben angesprochenen begrifflichen Differenzierungen, die sich zwischen einem historisch gewordenen Sprechen über Weltliteratur und den stets im Wandel befindlichen Literaturen der Welt als eines offenen Konzepts der Pluralisierung und Relationalität in einer großen Bandbreite unterschiedlichster Perspektiven bewegen. Der Konferenz-Titel *Übergänge* wies dabei auf jene gleichermaßen zeitliche wie räumliche Fokussierung der Literaturwissenschaft in Bezug auf ihre komplexen Untersuchungsgegenstände hin. Eine Fokussierung, die sich nicht dialektisch auflösen lässt, ohne in eine statische Hierarchie zu verfallen. Keinesfalls als dogmatischer Kristallisationspunkt von Forschung und Lehre, sondern als dynamische ‚Landschaft der Theorie‘²⁰ voller Farbnuancen und Übergänge entfalten die Literaturen der Welt eine literarische Erkenntnistheorie der Relationalität und Erweiterung, nicht der Bestätigung des bereits etablierten geistesgeschichtlichen Kanons. In zahlreichen Beiträgen während einer lebendigen Konferenz wurde deutlich, wie sehr der Begriff der Literaturen der Welt den fiktionalen Charakter hierarchisierender Grenzen und Narrative bloßzulegen vermag, ohne den Anspruch auf teleologische Hermetik von Geschichtlichkeit und kulturellem Schaffen zu erheben. Sensibilisiert durch die Vielfalt der Debatten und Politiken einer Literatur, die sich global durch Medienvielfalt, digitale Zugänglichkeit und eine auf das Äußerste beschleunigte Kommunikation ändern, sei es dem Leser dieses Bandes überlassen, sich weiter in eine Frage zu vertiefen, die für den bibliophilen Teil der Menschheit von großem Interesse sein dürfte, indem sie jeden Freund guter Bücher dazu anhält, zu reflektieren, welche jene Literaturen sind, die ihm oder ihr seit Schulzeiten von der Literaturgeschichtsschreibung, Literaturdidaktik, den Komitees der prestige-trächtigen nationalen Litera-

²⁰ Zum Begriff vgl. Ottmar Ette: *Literatur in Bewegung*. Weilerswist 2001, S. 531-538, sowie Ders.: *Roland Barthes. Landschaften der Theorie*. Konstanz 2013.

turpreise bis zum Nobelpreis, von den Verlagen mit ihren Starautoren, die im Rampenlicht zu Narrativen ihrer selbst werden, bis hin zu Werbung und anderen Medien als Inbegriff der Literatur, als weltweit gültige Literatur, als Weltliteratur, vorgesetzt werden.

Einem offenen Lektüre-Konzept folgend haben wir diese Sammlung von Gedanken und Reflexionen rund um das Thema der Literaturen der Welt in folgende Abschnitte eingeteilt:

In der ersten Sektion *Geschichte: Weltliteratur als historischer Begriff* wird von der Frühen Neuzeit bis zur Moderne eine begriffsgeschichtliche Rekonstruktion als auch *Rückprojektion* des analytischen Fokus in die vormodernen Felder literarischer Produktion diskutiert (Keller), die eine Brücke zwischen den Begriffsbildungen um die Weltliteratur, zu den Literaturen der Welt und den Versuchen einer Kritik historisch gewordener Begrifflichkeiten schlägt (Jurt). Dabei stellt sich auch die Frage, ob eine Sichtweise des Dialektischen im Sinne einer Avantgarde-Konzeption der Literaturen der Welt für einen zukunftsfähigen Diskurs im wissenschaftlichen Reflektieren literarischer und allgemein künstlerischer Produktion noch anschlussfähig ist (Asholt).

Die zweite Sektion *Macht: Politiken der Literatur(Wissenschaft) und globale Hierarchien der Literatur* beschäftigt sich ausgehend von der Frage nach dem emanzipatorischen, aber auch machtpolitischen Potential einer politisch relevanten Literaturwissenschaft mit den sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen der globalen Hierarchien und Zirkulationsprozesse der Literaturen der Welt, die auch im Hinblick auf Formen ihrer ästhetischen Praktiken und der Intertextualität hin befragt werden. Hier stellt sich als eine der zentralen Problematiken die Frage, ob der Begriff einer relationalen Weltsicht, wie sie Édouard Glissant theoretisch ausgearbeitet hat und wie sie im Begriff der Literaturen der Welt propagiert wird, ausreichend ist, um soziale und ökonomische Gefälle anhand eines fiktionalen Scheiterns von Konvivenz als ursächliche Problemfelder der Globalisierung deutlich werden zu lassen (Messling). Auch Fokussierungen auf Zentrum und Peripherie großer Sprachräume wie der Frankophonie zeigen, wie sehr die kritische Verwendung von Begriffen des ‚Weltliterarischen‘ ein sensibles Bewusstsein für die Phänomene politischer wie ökonomischer Marginalisierungen und Hierarchisierungen gerade bezüglich ehemals kolonialer (Sprach-)Mächte erfordert (Coste). Dementsprechend gilt es methodologische Überlegungen für die Erforschung internationaler Rezeptionswege einzelner Autoren anzustreben,

um die literatursoziologischen Spuren, die Mechanismen der Zirkulation und Distribution des Labels der *World Literature* nachzuverfolgen und dadurch neue intertextuelle Wege zwischen den Literaturen der Welt zu erschließen, die sich von einer Rezeptions-*Topographie* hin zu einer *Bewegungsgeschichte* als Modell für die Literaturen der Welt entwickelt (Müller). Dieser Lektüremodus schließt auch Zentralgestalten im Pantheon der sogenannten ‚Weltliteratur‘ wie William Shakespeare keineswegs aus, sondern fordert geradezu zu einer kritischen Relektüre ihrer Texte auf (Arndt). Dabei könnte es die Tiefenschärfe literarischer wie philologischer Beobachtungen leisten, die unter der Oberfläche liegenden historischen kolonialen und ökonomischen Machtverhältnisse diegetisch in einen offenen Diskursraum zu überführen (Kraume).

Die dritte Sektion *Sprache: Welten-(Über-)Setzer* untersucht anhand der hispanophonen Literaturen der Welt aus literaturtheoretischer Sicht Positionen und Vorgehensweisen des Übersetzers als der zentralen Instanz zur Etablierung eines weltliterarischen Anspruchs von Literatur in der gegenwärtigen als auch historischen Praxis. Übersetzungsleistungen, besonders heute und innerhalb einer medial vielfältigen Gegenwart digitalisierter Verfügbarkeit von Quelltexten, erfordern stets auch eine Neuinterpretation der ‚Stimme im Text‘ (Buschmann). Neben einer von Intention und Sensibilität geleiteten Leistung des/der Übersetzenden ist es dabei seit der frühen Neuzeit die Frage nach dem politischen Potential von Begrifflichkeiten und deren Rekontextualisierung, die aus der Übersetzungsleistung auch eine Kommunikationsleistung politischer Verortung und Solidarität durch die Sprache als Machtinstrument des Herrschenden mit der Stimme des ‚Fremden‘ in der vermeintlichen Peripherie werden lässt (Ortega). Die schlagwortartige Übertragung einiger Begrifflichkeiten scheidet bisweilen jedoch an der Komplexität des sie begleitenden soziopolitischen Zusammenhanges und kommt nicht umhin, Lesern wie Übersetzern eine aktive Lektüre, geleitet von politischem Geschichtsbewusstsein jenseits bekannter lebensweltlicher Zusammenhänge zuzumuten (Weinberg).

Die vierte Sektion des Bandes versammelt unter dem Titel *Vergleich: Relationale Lektüren und das rhizomatische Wissen der Texte* Beiträge zu AutorInnen und bildenden KünstlerInnen, die gerade durch eine vergleichende Lektüre über sprach- und medienspezifische Kontexte hinausgehende literaturtheoretische Konzepte realisierbar werden lassen, um sie

für weitere relationale Betrachtungen jenseits textästhetischer Anwendungskontexte fruchtbar zu machen. Dies schließt ebenso die graphische und gestalterische Arbeit mit Textmaterial als einer subversiven Kritik von Machtverhältnissen wie Gender- und Schreibnormen (Lehnert) mit ein wie auch die Integration aussagekräftiger Referenzen auf Quellen der bildenden Kunst und filmischer Erzählweisen (Drews) bis in die Tiefenschichten sogenannter ‚Klassiker der Weltliteratur‘ (Wagner). Der Begriff der relationalen Lektüre legt daher nicht nur den Fokus auf die intertextuelle (und intermediale) Vernetzung, sondern auch auf die intensive Lektürehaltung im *close reading*, die gerade bei kanonisch gewordenen Autoren über das rein Partiiell-Individuelle hinausgehen muss, um durch das Allgemein-Differentielle der Theoriebildung jene Textschichten offenzulegen, die das Relationale zwischen Texten und Autoren überhaupt erst sichtbar macht (Gwozdz).

Die fünfte und letzte Sektion *Raum: Architektur und Bewegung literarischer Landschaften der Theorie* schließt unmittelbar an Fragestellungen der ersten Sektion an und entwickelt diese vor dem Hintergrund einer ‚Bewegungsgeschichte der Literaturen der Welt‘ weiter, die sich auch jenseits spezifisch zeitlicher und geschichtlicher Gattungsverschiebungen des literarischen Schaffens verorten lassen. Dabei stellt sich nicht nur die Frage, wie Raum auf die literarische Produktion, sondern wie Literatur selbst dynamisierend auf den Raum wirkt. Der Begriff einer ‚Landschaft der Theorie‘, wie er die Frage nach dem Anteil des sowohl in räumlicher wie zeitlicher Dimension Unsichtbaren und Versunkenen im Diskurs über die Literaturen der Welt aufwirft (Ette), erfordert auch eine Argumentation zugunsten eines dynamischen und reflektierten Raumbegriffs für die Literatur wie auch die Philologie insgesamt, wie er beispielsweise im Schreiben Michel Butors einen Höhepunkt erreichte (Suter), einem Schreiben, in dem Welt und Literatur tatsächlich aufgrund einer inter- und intratextuellen Dynamisierung nicht zu trennen sind. Bezüglich der nur auf den ersten Blick eher der Erkenntnistheorie als der Literatur zuzuschlagenden räumlich-textuellen Problemstellung angemessener Präsentation und Repräsentation von Wissensbeständen (in diesem Fall der Naturwissenschaften) liefert eine geographiegeschichtliche Perspektivierung aufschlussreiche Einblicke in die sich wandelnden Hierarchien von Bild und Text anhand des Diorama-Phänomens, indem anhand des Landschaftsbegriffs das Problem einer Historizität von Raumorganisation durch den erzählten Blick aufgeworfen wird (Besse). Weltlichkeit stellte

sich bereits im 19. Jahrhundert verstärkt als ein Problem der Visualisierung und Synchronisierung globaler Zusammenhänge und nicht als Universalismus geschichtlicher Prozesse dar. Neben dem geographischen Raum erschließen sich bei der Reflexion über die Literaturen der Welt poetologische und architektonische Räume in jeweils unterschiedlichen ästhetischen, existentiell-philosophischen wie auch kulturpolitischen Dimensionen: Von der vergleichenden Lektüre des poetischen Innenraums als ästhetischem Emblem einer Krise des Wohnens (Fournier), über die Wirkung von Literatur durch ihre über sie selbst vermittelten ästhetischen Konzepte und Axiome auf architekturphilosophische Prämissen für Stadtlandschaften und Bauwerke der Gegenwart (Hofmann), bis zum Fußballstadion als räumlich-situativem Laboratorium jener transarealen Kommunikationsprozesse (Sánchez).

Die im abschließenden Teil anstelle eines Nachwortes abgedruckte Hommage Dieter Ingenschays an Ottmar Ette rundet den Band ab, indem sie jeder interessierten Leserin und jedem interessierten Leser eine kleine Einführung in das wissenschaftliche Schaffen eines vielseitigen Literaturwissenschaftlers bietet. Bei ihm, dessen theoretische Überlegungen zu den Literaturen der Welt die unabdingbare Basis dieses Bandes bilden, und bei allen Trägerinnen und Trägern möchten wir uns herzlich für ihre ideenreichen und engagierten Texte bedanken, die einer komplexen Thematik ein breites Spektrum an Perspektiven entgegenstellten, dem Winter-Verlag für sein umsichtiges Lektorat sowie der Potsdam Graduate School, deren großzügige Förderung die Publikation des vorliegenden Bandes ermöglichte.

Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir eine inspirierende Lektüre, begleitet von kritischen Debatten, Gedanken und Ideen für eine noch zu gestaltende Zukunft der Literatur wie der Literaturwissenschaft, in welcher einem offenen und pluralistischen Literaturbegriff die Neugierde auf die Komplexität und Vielfalt der Literaturen der Welt zur Seite stehen möge.

Die Herausgeber Patricia Aneta Gwozdz und Markus Alexander Lenz

Geschichte

Weltliteratur als
historischer Begriff

„Weltliteratur“ in der Frühen Neuzeit? Zur Rückprojektion einer prospektiven Kategorie

Andreas Keller

Folgt man der These von Horst Steinmetz, dann hat die von Goethe initiierte Vorstellung einer „Weltliteratur“ mit der literarischen Welt vor 1800 prinzipiell nichts zu tun: Steinmetz forderte seinerzeit kategorisch, „Weltliteratur als Begriff und Bezeichnung“ ausschließlich auf Werke anzuwenden, „die seit Beginn des 19. Jahrhunderts erscheinen. Weltliteratur würde auf diese Weise zum Namen einer Epoche, mit dem die Geschichte der Literatur der letzten zweihundert Jahre charakterisiert werden könnte.“¹ Die Frühe Neuzeit aber, die als eigentümliche Makroperiode allenfalls bis in die Zeit um 1730 reichen würde, läge damit außerhalb des Geltungsbereiches von Idee und Praxis einer „Weltliteratur“ – die als „Epoche“ dann freilich auch niemals enden würde. Damit hätte Goethe eine beispiellose Zäsur gesetzt und mit schöpfergleicher Allmacht auf ewig zwei zeitliche Sphären geschieden. Die durchaus kontrovers diskutierte Position Steinmetz' erscheint vor dem mittlerweile oft dargelegten Facettenreichtum der Goethe'schen Äußerungen² in dieser Form

¹ Horst Steinmetz: Weltliteratur. Umriß eines literaturgeschichtlichen Konzepts, in: *Arcadia* 20 (1985), S. 2-19. Auf die sich hier anschließende Kontroverse verweist Hendrik Birus: Goethes Idee der Weltliteratur Eine historische Vergegenwärtigung, in: *Weltliteratur heute. Konzepte und Perspektiven*, hg. von Manfred Schmeling, Würzburg 1995, S. 5-28; vgl. auch Ders.: Am Schnittpunkt von Komparatistik und Germanistik: Die Idee der Weltliteratur heute, in: *Germanistik und Komparatistik*, DFG-Symposium 1993, hg. von Hendrik Birus, Stuttgart, Weimar 1995, S. 439-457.

² Vgl. hierzu neben den genannten Arbeiten von Birus: Manfred Koch: *Weimaraner Weltbewohner. Zur Genese von Goethes Begriff ‚Weltliteratur‘*, Tübingen 2002; Dieter Lamping: *Die Idee der Weltliteratur. Ein Konzept Goethes und seine Karriere*, Stuttgart 2010; Ders.: *Die Welt der Weltliteratur*.

kaum haltbar, woraus nicht zuletzt auch die folgenden Ausführungen ihre Berechtigung beziehen. Umgehend aber muss auch die Gegenthese, etwa eine bedenkenlose Rückprojektion und damit die flächendeckende Vereinnahmung der Vorzeiten mit einer von Goethe auf seine Gegenwart bzw. Zukunft ausgelegten Kategorie als ebenso bedenklich erscheinen. Das könnte ja einmal mehr bedeuten, die Frühe Neuzeit mit Terminologien bzw. Vorstellungen des Klassizismus zu vereinnahmen und sie, etwa im Tenor des späten 19. Jahrhunderts, für eine zwingend „gescheiterte“ Periode³ oder allenfalls eine „lutherische Pause“ ohne „künstlerischen Lebensinhalt“ (Wolfgang Stammler 1927) zu erklären. Aber auch ohne eine ästhetische Wertung drohte immer noch die Gefahr einer unzulässigen Angleichung an epochenfremde Normen und Strukturen.

Als legitimes Verfahren bliebe in jedem Fall, die Kriterien aus Weimar einmal probeweise auf ihre eigene Vergangenheit anzuwenden, auch um vielleicht ihrer historischen Genese etwas genauer nachzuspüren. Reizvoll erscheint es ja durchaus, „Weltliteratur“ ganz unverbindlich als Problemkategorie für die Frühe Neuzeit anzusetzen, nicht um fremde Epochensubstanzen zu injizieren, sondern um ein festgeschriebenes Denkbild mit einem bewusst inkongruenten Profil zu konfrontieren, in der schlichten Erwartung, die Wahrnehmung einer Alterität schärfen zu können. Nicht zuletzt ließen sich vielleicht aber auch die strukturellen Vorleistungen der Frühen Neuzeit für die ihr folgenden Epochen ein Stück weit präziser bestimmen.

Denotationen und Konnotationen eines suggestiven Begriffs, in: *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*, hg. von Christian Moser, Linda Simonis, Göttingen 2014, S. 169-179.

³ Der prominenteste Stichwortgeber dieser Partei war Friedrich Nietzsche, der 1879 einen „Barockstil“ jeweils „beim Abblühen jeder grossen Kunst“ konstatierte, nämlich genau dann, „wenn die Anforderungen in der Kunst des classischen Ausdrucks allzugross geworden sind.“ (Friedrich Nietzsche: *Vom Barockstile*, zitiert nach: *Friedrich Nietzsche. Werke in drei Bänden*, hg. von Karl Schlechta, München 1966, Bd. I, S. 791)

Goethes Konzept von „Weltliteratur“ als gedankliche Vorgabe

Der Begriff wie die konzeptionellen Merkmale von „Weltliteratur“ gehen im Wesentlichen auf den späten Goethe zurück:⁴ Die rhapsodischen Bemerkungen des 78-Jährigen gelten in ihrer Summe als Gründungsakte, ohne dass dann auch immer alle von ihm genannten Aspekte gleichrangig Beachtung gefunden hätten.⁵ In der Reflexion des eigenen Schaffens, vor allem aber im Blick auf die schätzenswerten Werke der Autoren anderer Zungen, erwägt der deutsche Dichter Möglichkeiten des integrativen Zusammenhangs von literarischem Handeln. Noch erscheint das Phänomen im Stadium seiner Entstehung: Am 27. Januar 1827 zeigt Goethe sich „überzeugt, daß eine Weltliteratur sich bilde, daß alle Nationen dazu geneigt sind und deshalb freundliche Schritte tun. Der Deutsche kann und soll hier am meisten wirken, er wird eine schöne Rolle bei diesem großen Zusammentreten zu spielen haben.“⁶ Gegenüber Eckermann appelliert er kurz darauf: „National-Literatur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Welt-Literatur ist an der Zeit und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen“.⁷ Den Initialcharakter konkretisiert Goethe mit einer Bezugsetzung zu anderen Phänomenen des umfassenden „Vorschreitens des Menschengeschlechts“ bzw. den „weiteren Aussichten der Welt- und Menschenverhältnisse“. Weltliteratur als Ursprungsphänomen scheidet

⁴ Vgl. zum Vorfeld: Hans-J. Weitz: ‚Weltliteratur‘ zuerst bei Wieland, in: *Arcadia* 22 (1987), S. 206-208.

⁵ Goethe hat die verschiedenen Äußerungen nie in einem konsistenten System, etwa in einer Abhandlung, zusammengeführt, obwohl er vermutlich entsprechende Pläne hegte. Es blieb bei einer sporadischen, aber ständig immer wiederkehrenden Bezugnahme auf eine „vage Idee“, so Lamping: *Die Idee der Weltliteratur*, a.a.O., S. 21; Lamping verweist später auf die „erheblichen Bedeutungsverschiebungen“ des Begriffs als Basis seines „Erfolges“ (Lamping: *Die Welt der Weltliteratur*, a.a.O., S. 172).

⁶ In einem Brief an den Schriftsteller und Übersetzer Adolph Friedrich Streckfuß. Vgl. *Goethes Briefe*, hg. von Karl Robert Mandelkow, München 2. Aufl. 1976, S. 215. Hier spricht er auch differenzierend von einer „englischen Springflut“, der man im Gegensatz zu den französischen oder italienischen Erzeugnissen „kaum nachhelfen“ müsse. Die romanischen aber seien zwar „selbst verdienstlich“, sagen „dem deutschen Gaumen und Sinn“ aber „nicht gerade“ zu.

⁷ Goethe an Eckermann, 31.1.1827, zitiert nach: *Schriften zur Weltliteratur. J.W. von Goethe*, hg. von Horst Günther, Frankfurt/M. 1987, S. 250.

nt in seiner Entstehung gebunden an die Vorgänge einer allgemein verlaufenden, per se also literaturunabhängigen Optimierung menschlicher Lebensverhältnisse – offenbar ein Aspekt für die Autonomiediskussion. Goethe gibt aber mit dem Verweis auf die „ehrenvolle Rolle“ der Deutschen bereits wichtige Spezifikationen: „Alle Nationen schauen sich nach uns um, sie loben, sie tadeln, nehmen auf und verwerfen, ahmen nach und entstellen, verstehen oder mißverstehen uns, eröffnen oder verschließen ihre Herzen: dieß Alles müssen wir gleichmüthig aufnehmen, indem uns das Ganze von großem Werth ist.“⁸ Für die Literatur geht es ganz im Sinne dieser differenzierten Palette von rezeptiven Aktiva (umschauen, loben, tadeln, aufnehmen, verwerfen, nachahmen, entstellen, verstehen oder missverstehen, eröffnen oder verschließen) nicht um eine teleologische Qualitätssteigerung im nationalen Wettstreit, sondern um eine gegenseitige Wahrnehmung und Verbesserung der ideellen Zusammenschau, genauer: um eine allgemeine institutionelle Repräsentanz, in der eben auch die Deutschen einen quasi parlamentarischen Sitz haben.

Es geht Goethe nicht um die Frage einer großen ‚globalen‘ Synthese oder gar einer profileinbüßenden ‚Verschmelzung‘ aller Literaturen, genauso wenig um eine vernichtende Konkurrenz isolierter Einzelleistungen unterschiedlicher Provenienz. Der Gedanke einer qualitativen Selektion durch Verbreitungsfähigkeit, wie ihn aktuell etwa auch David Damrosch mit seinem „expansiven“ Konzept vertritt,⁹ liegen dem Weimarer fern. Als erreichbares Ziel gilt Goethe eine noch zu schaffende Kommunikationsebene für Nationen, die „einander gewahr werden, sich begreifen, und wenn sie sich wechselseitig nicht lieben mögen, sich einander wenigstens dulden lernen.“¹⁰ Gerade weil diese vormals „in den fürchterlichsten Kriegen durcheinandergeschüttelt“ bzw. dann „wieder auf sich selbst einzeln zurückgeführt“ worden waren, hätten sie bemerkt, „dass sie manches Fremde gewahr geworden, in sich aufgenommen, bisher unbekannte geistige Bedürfnisse hie und da empfunden“ hatten. Denn der „Geist“ kam „nach und nach zu dem Verlangen, auch in den mehr oder

⁸ Goethe, *Ueber Kunst und Alterthum*, Band 6-1 (1827), S. 131-132, zitiert nach: FA, Abt. I, Bd. 22, S. 356-357.

⁹ David Damrosch: *What is world literature?* Princeton N.J., Oxford 2003: Zur „Weltliteratur“ gehören ausschließlich „literary works, that circulate beyond their culture of origin“ (S. 4).

¹⁰ Fritz Strich: Goethes Idee einer Weltliteratur, in: Ders.: *Dichtung und Zivilisation*, München 1928, S. 59.

weniger freien Handelsverkehr aufgenommen zu werden.“ Es gilt, zu dieser noch jungen „Bewegung“ bereits einige „Betrachtungen“ anzustellen „und aus ihr baldmöglichst, wie man es im Waarenhandel ja auch thun muss, Vortheil und Genuß zu gewinnen“.¹¹ Autonomie ja, aber in markanter Analogie zur Ökonomie: Der ausgebildete Geist soll zum allgemeinen Vorteil in die wirtschaftliche Kommunikation eingehen.

Dem destruktiven Kommunikationsmodus *Krieg* soll der konstruktive *Handel und Austausch* folgen. „Weltliteratur“ umfasst die Möglichkeit, die Völker miteinander zu versöhnen. Die kulturgeschichtliche Forschung hat mit Blick auf das fortlaufende 19. Jahrhundert hier gerne eine ‚Geburt der Moderne‘ gesehen, indem die Analogie von *Weltliteratur* und *Weltmarkt* bzw. *Weltpolitik* im Sinne internationaler Vernetzung etwa auch mit den Thesen von Karl Marx konveniere:

Die Bourgeoisie hat durch die Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. [...] Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion. Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur.¹²

Bei Goethe laufen aber beide Prozesse analog, ohne zwingenden Zusammenhang oder Abhängigkeit.¹³ Denn gerade auch umgekehrt erfolgt eine Förderung des Warenverkehrs durch die Literatur, weil sie als darstellendes Medium das Verständnis füreinander verbessert. Es gilt, die Besonderheiten einer jeden Nation kennenzulernen, „um sie ihr zu lassen, um gerade dadurch mit ihr zu verkehren“. Und Goethe bleibt ganz dicht im Bildbereich, „denn die Eigenheiten einer Nation sind wie ihre Sprache und ihre Münzsorten, sie erleichtern den Verkehr, ja sie machen ihn erst vollkommen möglich.“¹⁴ Darüber hinaus aber erfolgt eine Entwertung des

¹¹ Goethe, *Vorwort zu Carlyles, Leben Schillers*, zitiert nach: FA Abt. I, Bd. 22, S. 870.

¹² Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei (1848), in: Diess.: *Werke, Band 4*, Berlin 1974, S. 459–493, hier S. 466.

¹³ Wohl ganz im Konzert mit analogen Komposita des mittleren 19. Jahrhunderts: „Welthandel“, „Weltbürgertum“ oder „Weltgeschichte“, wohl auch „Weltseele“, „Weltfrömmigkeit“ oder „Weltreligion“.

¹⁴ Goethe an Carlyle, 20.7.1827, zitiert nach: FA Abt. II, Bd. 10, S. 497. Vgl. hierfür immer noch wegweisend die entsprechende Bildfeldtheorie von

Besonderen (Nation) zugunsten des Allgemeinen, an dem aber alle gleichrangig beteiligt sind, auch dies wieder mit (wenn auch schwächerer, weil übertragener) Alludierung eines pekuniären „Gewinns“:

Eine wahrhaft allgemeine Duldung wird am sichersten erreicht, wenn man das Besondere der einzelnen Menschen und Völkerschaften auf sich beruhen läßt, bey der Ueberzeugung jedoch festhält, daß das wahrhaft Verdienstliche sich dadurch auszeichnet, daß es der ganzen Menschheit angehört. Zu einer solchen Vermittelung und wechselseitigen Anerkennung tragen die Deutschen seit langer Zeit schon bey. Wer die deutsche Sprache versteht und studirt, befindet sich auf dem Markte, wo alle Nationen ihre Waaren anbieten, er spielt den Dolmetscher, indem er sich selbst bereichert.¹⁵

In diesen, auf allgemeinen bzw. vergemeinschafteten Gewinn orientierten Tauschhandel („Wechsel“) und die wörtlich vom „Markt“ regulierte Handlungsstruktur des Gebens und Nehmens ordnet sich auch die Tätigkeit des Poeten ein, der ein Produkt (Literatur) herstellt und es als Ware (Buch) in Umlauf bringt. Bezeichnenderweise aber besetzt Goethe noch eine weitere Position: die des Maklers und Vermittlers, der auf dem internationalen Markt agiert und profitiert, bezeichnenderweise als „Dolmetscher“ etikettiert. Der *Übersetzer* und sein Spezialprodukt, die *Übersetzung*, erfüllen systemrelevante Funktion. Ungeachtet der Qualitätsschwankungen, die zwischen „Kopie“ und „Original“ notwendig auftreten müssen, gäbe es ohne ihn keine Verbreitung der Weltliteratur, und damit auch keinen Weltverkehr, keinen *Welthandel*. Die Vermittlerfunktion des „Dolmetschers“ wird hoch angesetzt, sie umfasst nichts Geringeres als die wechselseitige Verbindung zwischen allen Kulturen, ja im Blick auf die Welt als kosmischen Raum sogar noch weit mehr: den Austausch zwischen Gott und Mensch.

Und so ist jeder Uebersetzer anzusehen, daß er sich als Vermittler dieses allgemein geistigen Handels bemüht und den Wechseltausch zu befördern

Harald Weinrich: Münze und Wort. Untersuchungen an einem Bildfeld, in: *Romanica. Festschrift für Gerhard Rohlfs*, hg. von Heinrich Lausberg, Halle 1958, S. 508-521.

¹⁵ Goethe, *Ueber Kunst und Alterthum*, Band 6-2 (1828), zitiert nach: FA, Abt. I, Bd. 22, S. 434.

sich zum Geschäft macht. Denn was man auch von der Unzulänglichkeit des Uebersetzens sagen mag, so ist und bleibt es doch eines der wichtigsten und würdigsten Geschäfte in dem allgemeinen Weltverkehr.

Um dies mit Nachdruck zu verdeutlichen, greift Goethe tatsächlich auf die metaphysische Ebene zu und agiert umgehend sogar selbst als interreligiöser Mittler: „Der Koran sagt: ‚Gott hat jedem Volke einen Propheten gegeben in seiner eigenen Sprache.‘ So ist jeder Uebersetzer ein Prophet in seinem Volke. Luthers Bibelübersetzung hat die größten Wirkungen hervorgebracht, wenn schon die Kritik daran bis auf den heutigen Tag immerfort bedingt und mäkelte.“¹⁶ Damit schlägt Goethe selbst bereits einen ersten zielsicheren Bogen zur Frühen Neuzeit: der globale Übersetzer auch als ein Mittler zu Gott, indem er das weltumfassende „commercium“ initiiert.¹⁷ Und Martin Luther, Übersetzer und Poet, sah sich, durchaus in Einklang mit seinen Zeitgenossen, tatsächlich als Prophet.¹⁸

Obwohl sich mit diesen knappen Hinweisen auf Goethes Äußerungen die Zäsur- und Neueinsatz-These von Steinmetz noch ex auctoritate absichern ließe, liegt genau hier auch der Zugang zur Gegenposition: Offenbar bezieht sich das von Goethe angelegte Tripel aus Handel, Literatur und Übersetzung auf vorangehende Muster. Der Zusammenhang zwischen dynamischen Konzepten der Wortkunst und außerliterarischen Veränderungen, etwa im Sinne der Verbesserung und Beschleunigung von Kommunikation und Handel, ließe andere Epochen zumindest in eine korrespondierende Nähe rücken. Wie ‚neu‘ ist also die Vorstellung von *Welthandel* und *Weltliteratur*, sowohl einzeln als auch in der sich bedingenden Kombination? Was ist mit der Ausrufung einer aktiven Vermittlerrolle, der Funktion des sprachlichen *Maklers*, der als Übersetzer wie als inspirierter Prophet zwischen allen und für alle Menschen zu handeln

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. Anselm Steiger: Die *communicatio idiomatum* als Achse und Motor der Theologie Luthers. Der ‚fröhliche Wechsel‘ als hermeneutischer Schlüssel zu Abendmahlslehre, Anthropologie, Seelsorge, Naturtheologie, Rhetorik und Humor, in: *Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie* 38 (1996), S. 1-28.

¹⁸ Andreas Keller: „Von Martino Luther selbs teütsch gemacht“. Zur Problematik der Selbstübersetzung im 16. Jahrhundert, in: *Selbstübersetzung als Wissenstransfer/Self-Translation as Transfer of Knowledge*, hg. von Stefan Willer und Andreas Keller, Berlin 2018.